

Neologismus in Presstexten

Ida Marečková

1. Zum Konzept des Neologismus in diesem Beitrag

Neologismen werden als neue Wörter im Wortschatz bzw. als „neue lexikalische Ausdrücke zur Bezeichnung neuer Denotate“¹ bezeichnet. In einem gewissen Maße entspricht diese sehr simplifizierte Auffassung der Wahrheit. Hinter dieser jedoch verstecken sich zahlreiche Fragen, die bei der Beschreibung des Neologismus von großer Bedeutung sind. Zu diesen zählen:

- 1) Wann kann von einem Neologismus gesprochen werden?
- 2) Ist eine Neubedeutung ein Neologismus?
- 3) Wie kann ein Neologismus von Erscheinungen der LI² abgegrenzt werden?
- 4) Wie setzt sich der Neologismus im Sprachgebrauch durch?
- 5) Wie lange bleibt ein Neologismus im Sprachgebrauch als ein Neologismus?

Es soll in Kürze auf diese Fragen eingegangen werden, da die bisherigen Definitionsversuche des Neologismus uneinheitlich ausfallen und zugleich mit Blick auf unterschiedliche Forschungsansätze formuliert sind. Daher soll hier eine klare Auffassung von Neologismus gewonnen werden. Die zu formulierende Auffassung soll der weiteren Untersuchung dienen. Grundsätzlicher Ausgangspunkt ist hier die komprimierende Definition der Neologismen in Anlehnung an al – Waldi³, Kinne und Herberg⁴, nach der ein „Neologismus eine lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung ist, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als neu empfunden wird.“ Diese Definition beinhaltet viele wichtige Fragestellungen, die im Zusammenhang mit den Neologismus bereits mehrmals formuliert wurden. Demnach wird der Neologismus als eine lexikalische Einheit verstanden, d. h. als eine Einheit aus Form und Inhalt.

Daher kann es zur Neuerung ihrer beiden Bestandteile kommen, oder nur zur Neuerung der Inhaltsseite, also der Bedeutung. Gerade die Existenz bzw. Nicht-Existenz einer Neubedeutung (Neosemantismus, Neusemem) erwies sich als problematisch. Diskutabel ist vor allem die Fragestellung, wann von den Neubedeutungen als einer berechtigten Gruppe der Neologismen gesprochen werden kann. Gemäß dem Sachwörterbuch für deutsche Sprache⁵ wird die Neubedeutung als „innerhalb eines bestimmten Zeitraumes neu entstandenes Semem eines in der Sprache schon vorhandenen Wortes“ definiert. Von einer Neubedeutung kann also gesprochen werden, wenn zu einer bereits im Sprachgebrauch vorhandenen lexikalischen

¹ Teubert (1998: 129).

² LI – lexikalische Innovation, da der Neologismus als eine der Erscheinungen der LI bezeichnet wird, soll hier festgelegt werden, wie er sich von den anderen LI unterscheidet bzw. welche LI nicht für einen Neologismus gehalten werden. Zu dieser Fragestellung gehört die Abgrenzung von den okkasionellen Bildungen sowie die Problematik der Neudeutung (Neosemantismus) und ob eine Neubedeutung als Neologismus bezeichnet werden kann.

³ al – Waldi, (2005: 152).

⁴ Herberg./Kinne (1998: 2).

⁵ Sommerfeldt/Spiewok (1989: 155).

Einheit zu einem gewissen Zeitpunkt ein ganz neues Semem hinzukommt. Eine eindeutige Festlegung eines neu entstandenen Semems ist mit einer Reihe von Zweifelsfällen verbunden. Zu solchen werden in Anlehnung an Kinne⁶ durch den veränderten Kontext entstandene Varianten eines alten Semems und neue Gebrauchsweisen von Altlexemen gezählt. Nach Kinne⁷ bezieht sich „Neubedeutung auf im Deutschen etablierte mono- und polyseme Lexeme, zu deren vorhandenem Semem bzw. Sememen ein (sich von diesem/diesen klar unterscheidbares) neues Semem hinzugekommen ist.“ Kinne berücksichtigt in seiner Definition auch die polysemen Lexeme, da bei diesen eine zum bestimmten Zeitpunkt in den Vordergrund geratene Bedeutung für ein neues Semem gehalten werden könnte. Er verneint die Möglichkeit der Entstehung eines Neosemantismus im genannten Fall entscheidend. „Sofern bei einer polysemen Wortschatzeinheit lediglich eine bereits vorhandene (möglicherweise sogar bisher nur untergeordnete bzw. im Sprachgebrauch selten realisierte) Bedeutung gegenüber einer anderen Bedeutung im Rahmen einer Neuentwicklung in auffälliger Weise dominant wird und somit andere Bedeutungen möglicherweise stark (oder völlig) zurückdrängt, liegt gemäß unserer Neologismus-Definition kein Neologismus Typ Neubedeutung/Neusemem vor, sondern eine im Rahmen lexikalischer Innovation untergeordnete Neuerung.“ Die Entscheidung, ob eine polyseme lexikalische Einheit vorliegt, könnte sich bei Neologismen einer bestimmten Periode, die für Altlexeme gehalten werden, als problematisch erweisen, zumal die Erfassung bzw. lexikografische Kodifizierung der Neologismen nicht immer als vollständig bezeichnet werden kann. So könnte beispielsweise ein Neologismus der 90er als monosem anstelle von polysem erfasst werden. Die einige Jahre später dominant gewordene Bedeutung könnte demzufolge für eine Neubedeutung gehalten werden. Diese Überlegung bewegt sich auf einer rein hypothetischen Ebene. Im Verlauf der Untersuchung konnte kein Beweis für diese Behauptung gefunden werden. Lediglich ist jedoch festzuhalten, dass die Festlegung einer Neubedeutung, nicht nur bei polysemen Wörtern, nicht immer eindeutig verläuft. Kinne⁸ lässt zu, dass die „kontextuell bedingten Varianten eines nicht neuen Semems keine Neubedeutung konstituieren“, jedoch „inwieweit Bedeutungsnuancierungen (...) tatsächlich eine echte Bedeutungserweiterung darstellen und somit ein neues Semem konstituieren, ist im Einzelfall (aber wohl nicht immer eindeutig) zu entscheiden.“

Bei der Analyse der Neologismen der 90er Jahre konnten viele Belege, deren Verwendungsweise sich von der ursprünglichen Verwendung unterschied, wie auch Belege, die sich im Laufe der Jahre an veränderte Gebrauchsbereiche binden, festgestellt werden. Daher wurden in diesem Beitrag solche Belege als eine selbstständige Gruppe neben einer selbstständigen Gruppe der Neubedeutungen erfasst. Veränderte Verwendungen sowie Gebrauchsbereiche gehören zu den Erscheinungen, die bei den Neologismen der 90er Jahre festgestellt werden konnten.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Auffassung des Neologismus eine wesentliche Rolle spielt, ist seine Abgrenzung von den anderen Erscheinungen der lexikalischen Innovation, natürlich, soweit es geht. Es bestehen nämlich gewisse graue Übergangszonen zwischen den einzelnen Phänomenen. Eine scharfe Linie zwischen ihnen kann nicht gezogen werden. Dies ist unbestreitbar hinsichtlich der starken Veränderungsdynamik gerade in diesem Bereich des Wortschatzes. Es gibt unterschiedliche Auffassungen zur lexikalischen Innovation als solchen. Auf einer sehr allgemeinen⁹ Ebene wird sie als Gegenteil von lexikalischer Kontinuität beschrieben. In diesem Beitrag werden in Anlehnung an Kinne die bereits im Zusammenhang

⁶ Kinne (1995: 345).

⁷ Ebenda.

⁸ Ebenda.

⁹ Géraudan (2007).

mit Neosemantismus erwähnten Erscheinungen, wie der Neugebrauch von Altlexemen, die Wandelerscheinungen innerhalb der Grammatik, der Kollokation, die Bedeutungsdominanz (bei polysemen Lexemen) oder die emotionale/kritische Bewertung eines Lexems, für lexikalische Innovationsmöglichkeiten gehalten. Einerseits werden diese Phänomene für „eine im Rahmen lexikalischer Innovation untergeordnete Neuerungen“,¹⁰ daher für keine Neologismen im Kinneschen Sinne gehalten. Andererseits stellten sie sich als eine Art Eigenschaften der untersuchten Neologismen der 90er Jahre heraus. Dabei habe ich im Sinne vor allem die veränderten Gebrauchssphären und -weisen, kontextuell bedingte Verbreitungen sowie kontextuell bedingte Bedeutungsverschiebungen, bei denen es jedoch nicht zur Herausbildung einer neuen Bedeutung kommt, sowie Gewinnung emotionaler bzw. kritischer Wertungen im Laufe der zeitlichen Entwicklung. Es konnte bewiesen werden, dass die analysierten Neologismen der 90er Jahre in direkter Verbindung mit Erscheinungen wie veränderte Gebrauchsweisen und -bereiche, veränderte Kollokationen, Kontexte und emotionelle Wertungen stehen.

Eine weitere Frage im Zusammenhang mit den Neuheiten im Wortschatz wird an das Phänomen der okkasionellen Bildungen gestellt. Sie stellen ein gewisses Vorstadium in der Entwicklung einer lexikalischen Neuerung zum Neologismus dar. Daher kann man behaupten, dass anfänglich jeder Neologismus eine einmalige lexikalische Neuerung ist, die sich entweder verbreitet, akzeptiert werden kann und sich dann folglich im Sprachgebrauch durch die Lexikalisierung verankert, oder als Erscheinung eines individuellen Schöpfungsaktes nur in bestimmten Kontexten und von einer bestimmte Gruppe individueller Nutzer verwendet wird. Im ersten Fall geht es um Neologismus, im zweiten Fall um Okkasionalismus. Obwohl jeder Neologismus am Anfang ein Okkasionalismus war, gilt dieser Grundsatz nicht umgekehrt d. h. nicht jeder Okkasionalismus entwickelt sich zu einem Neologismus. Jeder Okkasionalismus entspringt einem individuellen Schöpfungsakt. Unterliegt er nicht denn erwähnten Vorgängen der Verbreitung, Akzeptierung durch die Sprachgemeinschaft sowie der Lexikalisierung, kann er nicht zum festen Bestandteil des allgemeinen Wortschatzes gerechnet werden. Auf der anderen Seite sind die Okkasionalismen als individuelle, im allgemeinen Wortschatz nicht verbreitete Einheiten während eines bestimmten zeitlichen Abschnitts vorhanden, und dienen beispielsweise als Textverflechtungsmittel, syntaktische Komprimierungsmittel, füllen die Bezeichnungslücken im Text aus. Die Neologismen hingegen integrieren sich in den Wortschatz als dessen feste Bestandteile, natürlich nach einer gewissen Entwicklungszeit. In der einschlägigen Literatur sind mehrere Kriterien festgelegt worden, mithilfe derer diese Erscheinungen voneinander abgegrenzt werden können, zumal zwischen ihnen beträchtliche Übergangszonen und eine gewisse Dynamik existiert. Bei diesen Kriterien handelt es um die bereits erwähnte Verbreitung im Wortschatz der jeweiligen Sprache, Akzeptabilität durch die Mehrheit der Sprachteilnehmer, die darauffolgende Usualisierung¹¹ und die Lexikalisierung.¹²

Werden diese Kriterien erfüllt, geht man nicht mehr von einem Okkasionalismus, sondern von einem Neologismus aus. Allerdings kann man nicht eindeutig voraussetzen, dass wenn die genannten Kriterien erfüllt bzw. nicht erfüllt werden, es sich entweder um einen Neologismus oder - ex negativo - um einen Okkasionalismus handelt. Zwischen beiden Kategorien bestehen dynamische Beziehungen, die in einem direkten Zusammenhang mit ihrer Entwicklung

¹⁰ Kinne (1995: 345).

¹¹ Jesenšek, (1998: 52): Usualisierung als Prozess der allmählichen Übernahme eines neuen Wortes in den allgemeinen Gebrauch innerhalb der Sprachgemeinschaft.

¹² Lexikalisierung im Sinne von Lewandowski als „Eingang in das Lexikon (...) einer Sprache als ganze und fertige Einheit“ (Lewandowski (1994 Bd. 2: 665) und nicht unbedingt als die Lexikalisierung im engeren Sinne nach Kinne, also als lexikalische Kodifizierung in einem Wörterbuch.

im System des Wortschatzes stehen. Jesenšek stellt in diesem Zusammenhang fest, dass „feste Abgrenzungen offensichtlich nicht möglich sind.“¹³ Hinsichtlich dieser These und der Tatsache, dass sie zwischen diesen beiden Kategorien der lexikalischen Innovation dynamische Beziehungen voraussetzt, formuliert sie ihre Definition der Neologismen: „(...) Neologismen sind neue Lexeme bzw. neue Lexikoneinheiten mit relativ selbstständiger lexikalisch-begrifflicher Bedeutung, während Okkasionalismen den Lexemstatus (noch) nicht erreicht haben.“ Mit der Erfüllung der aufgeführten Kriterien entspringt ein weiteres, mit der erwähnten Dynamik eng zusammenhängendes Problem: Nicht immer und nicht immer zu einem gewissen Zeitpunkt ist die Entwicklung eines Neologismus eindeutig vollzogen bzw. es kann dazu kommen, dass einige Kriterien erfüllt werden, hingegen ein Teil vorerst unerfüllt bleibt. Beispielsweise können die lexikalischen Neuerungen bis zu einem gewissen Maß verbreitet und akzeptiert sein, jedoch müssen sie noch nicht in den allgemeinen Wortschatz übergegangen sein, sondern existieren zum Beispiel nur innerhalb bestimmter funktionaler Stile. Ich halte diese Kriterien bzw. das Maß, zu welchen sie erfüllt sind, für relativ und nicht immer eindeutig nachweisbar. Ähnlich stellt Jesenšek¹⁴ fest, dass obwohl wesentliche Kriterien, die der Festlegung einer Neuerung als Okkasionalismus (also der Unterscheidung des Okkasionalismus von Neologismus im Sinne dieser Arbeit) dienen, die Usualisiertheit und Lexikalisiertheit sind, „bleibt die eigentliche Entscheidung darüber notwendigerweise und weitgehend individuell und daher stark subjektiv beeinflusst.“ Sie schreibt weiter: „Man kann als Kommunikationsteilnehmer nicht wissen, ob ein als okkasionell eingestuftes Wort nicht etwa schon häufiger vorkommt, so dass es nicht mehr individuell und/oder textgebunden, sondern möglicherweise zum Teil schon usualisiert ist.“ In diesem Zusammenhang entspringen neue Fragestellungen. Wie kann die Identifizierung einer lexikalischen Neuerung als Neologismus im allgemeinen Wortschatz nachgewiesen werden? Das Kriterium der Lexikalisierung bzw. Kodifikation in einem Wörterbuch, das von Kinne¹⁵ als das letzte Stadium der Etablierung eines Neologismus im Wortschatz und zugleich als Anzeichen für den Verlust der Eigenschaft des Neuen anerkannt wird, kann nicht als einziger Aspekt bei der Feststellung eines Neologismus eine Rolle spielen. Nicht alle Neologismen sind nämlich in den Papierwörterbüchern festgehalten. Aus diesem Grunde halte ich mich in diesem an die von Teubert formulierten Thesen. Er hält die Tatsache, dass „ein bestimmtes (neues) Wort bisher nicht in Wörterbüchern verzeichnet war, für kein hinreichendes Kriterium“¹⁶, um von einem Neologismus sprechen zu können. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Belegdauer der Neologismen wichtig (mindestens ein Jahr im Wortschatz belegbar), ihre Beleghäufigkeit sowie ihre distributive Vielfalt über verschiedene Textsorten und Textgenres. Ich entnahm die untersuchten Belege dem Wörterbuch der Neologismen *elexico*¹⁷ und verfolgte ihre weitere Entwicklung nicht nur im Laufe der 90er Jahre, sondern auch ihr weiteres Bestehen und ihre Entwicklung im Wortschatz nach 2000. Den ersten beiden Kriterien nach Teubert wird hier Rechnung getragen, da die analysierten Belege mehr als ein Jahr im Wortschatz belegbar waren. Das Teubertsche Kriterium der Vielfalt der Texte in Hinsicht auf verschiedene Genres und funktionale Stile, in denen sich die analysierten Belege befinden, wird hier nur bedingt gewährleistet. Die hier durchgeführte Untersuchung ist der Entwicklung der Neologismen im Wortschatz der Publizistik gewidmet. Es ist wichtig anzumerken, dass gerade die Sprache der Presse die verschiedenen Entwicklungstendenzen, darunter auch die neuen Wörter im Sprachgebrauch komplex reflektiert und archiviert. Zu-

¹³ Jesenšek (1998: 34–35).

¹⁴ Jesenšek (1998: 96).

¹⁵ Kinne (1995).

¹⁶ Teubert (1998: 135).

¹⁷ www.ids-mannheim.de/elexico.

gleich werden diese Tendenzen gerade durch die Presse als Mittel der Massenkommunikation verbreitet. Die Belege wurden weiter im Archiv der geschriebenen Sprache der Mannheimer Korpora des Instituts für deutsche Sprache¹⁸ untersucht, die überwiegend Belege aus den Zeitungartikeln beinhalten. Bei den Neologismen wurde nach den Eigenschaften der Neuheit und der Verbreitung und weiteren Entwicklung im Wortschatz der Presse gesucht.¹⁹

2. Neologismen im Wortschatz der Publizistik

Im Kontext der Untersuchung stelle ich mir ferner diese grundsätzlichen Fragen:

- 1) Wie verhält sich der Neologismus in Presstexten?
- 2) Welche sind seine Eigenschaften in Presstexten:
 - a) Kommt es zu Bedeutungsveränderungen?
 - b) Kommt es zu Veränderungen der Gebrauchssphäre?
 - c) Trägt der Neologismus eine Bewertung?
 - d) Kommt er in bestimmten Genres/Textsorten²⁰ vor?

Mit diesen Fragestellungen befasste ich mich in erster Linie im Zusammenhang mit den Neologismen der 90er Jahre.²¹ Hier interessierte mich vor allem, ob sich diese Lexeme nach dem ungefähr zehn- bzw. fünfzehnjährigen Abstand immer noch im aktiven Sprachgebrauch befinden bzw. befanden. Von dieser Grundvoraussetzung wickelten sich die oben aufgeführten Fragestellungen zum Neologismus in den Presstexten ab.

3. Neologismus und veränderte Gebrauchssphäre

Bei einer überwiegenden Mehrheit der Neologismen der 90er Jahre konnte in ihrer Entwicklung nach dem Jahre 2000 festgestellt werden, dass sich die Sphären ihres Gebrauchs veränderten. Nach der in diesem Beitrag vertretenen Auffassung geht es bei solchen Fällen um keine Erweiterung oder Veränderung der Bedeutung als solchen, sondern schlicht und einfach um eine weitere Entwicklung der Neologismen 90-er Jahre. Bei einer erstmaligen Entscheidung, ob es sich bei einem bestimmten Wort um einen Neologismus des Typs Neubedeutung handelt, verwendet Kinne nämlich bestimmte Kriterien, mit denen ich mich am Anfang des Beitrags detaillierter befasste. Nach diesen Kriterien würde es sich bei einer veränderten Gebrauchssphäre um keinen Neologismus bzw. Neubedeutung im wahren Sinne des Wortes handeln. Wir haben es hier jedoch bereits mit Neologismen zu tun. Die Veränderung des Gebrauchsbereichs in ihrer Entwicklung wird in diesem Zusammenhang als eine der meist belegten Eigenschaften der Neologismen verstanden. Die zweite wesentliche Eigenschaft ist

¹⁸ www.ids-mannheim.de/COSMAS: W Archiv der geschriebenen Sprache, alle öffentlichen Korpora des Archivs W darunter: St. Galler Blatt, Berliner Zeitung, Braunschweiger Zeitung, Meldungen der deutschen Presseagentur, Züricher Tagesanzeiger, Hannoversche Allgemeine, Mannheimer Morgen, Süddeutsche Zeitung, Die Zeit

<http://www.dwds.de/> <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>.

¹⁹ vgl. die Struktur des Stichwortes in dem analytischen Teil der Arbeit.

²⁰ natürlich im Sinne der Pressesprache.

²¹ www.ids-mannheim.de/elexico.

gerade die Herausbildung einer neuen Bedeutung. Ich halte die erwähnte Veränderung der Gebrauchssphäre für ein gewisses Anzeichen für die Durchsetzung und Verbreitung und somit für eine Etablierung gewisser Lexeme, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Eingang in den Kernwortschatz des Deutschen als Neologismus fanden. Auf der anderen Seite konnte bei manchen Neologismen der 90er überhaupt keine Veränderung festgestellt werden, obwohl sie auch nach dem Jahre 2000 im Wortschatz präsent waren.

Alarmismus wird als „übertriebene und unnötige Warnung vor sich abzeichnenden Fehlentwicklungen und Gefahren“ definiert, wobei „der Sprecher damit (mit Alarmismus) ausdrückt, dass er diese Warnungen nicht teilt oder sie für stark überzogen hält.“²² Bei *Alarmismus* konnte die Veränderung der Gebrauchssphäre bereits in den frühen 90ern festgestellt werden. Es wurde parallel in den Bereichen des Umweltschutzes, des Arbeitsmarktes und Finanzmarktes verwendet. Die Gebrauchssphäre dehnte sich weiter aus. Ende der 90er verlagerte sich *Alarmismus* in den Bereich der Sicherheitspolitik und der Innenpolitik.

*1999 Schwanitz, Dietrich, Bildung, Frankfurt am Main, Eichborn
Achtung, Rassismus voraus! Und natürlich ist dieser Alarmismus ein besonderes Merkmal der Deutschen. Aber er ist Unsinn und blockiert das Denken*

16.10. 1997, Frankfurter Rundschau, Der Schriftsteller Günter Grass feiert heute seinen 70.ten Geburtstag

Es war aber Salman Rushdie, der womöglich triftiger den Grundimpuls des Grass'schen politischen Alarmismus lokalisierte, weil er in dem Danziger Heimatvertriebenen einen Bruder im Geiste erkannte. Migranten wie Rushdie oder Grass, der eben eine Stiftung für Sinti und Roma gegründet hat, sind besorgter ums Ganze, empfindlicher für fatale Entwicklungen des Gesellschaftlichen und Staatlichen, weil ihre „Heimatländer“ imaginär geworden sind. Das schärft den Blick und sensibilisiert die Anschauung;

Dieses Lexem wurde in diesen Bereichen mit Rassismus und Rechtsextremismus in den Zusammenhang gestellt. In der Zeit nach 2000 wird *Alarmismus* in der äußeren Sicherheitspolitik, der inneren Sicherheitspolitik (Rechtsextremismus) sowie im Gesundheitswesen (im Kontext mit der Vogelgrippe und Schweinegrippe) verwendet.

*Mannheimer Morgen, 19.8. 2005, Die Vogelgrippe rückt immer näher
Wir sind in großer Sorge“, sagte Bundesverbraucherministerin Renate Künast. Sie sieht die Gefahren in illegalen Tierimporten, im Tourismus und in der Übertragung durch Wildvögel. Das Risiko, dass Zugvögel die Krankheit einschleppen, halten Wissenschaftler für real: „Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass einzelne infizierte Vögel aus Russland auch in Europa auftauchen“, so Kurth. Doch die Behauptung, dass der Erreger noch in diesem Jahr Millionen von Menschen infizieren könne, ist für ihn „unverantwortlicher Alarmismus“;*

*Die Südosstschweiz, 28.07.2006; Ein Ausnahmezustand namens Angst
Man kann Dinge wie Wegweisungsartikel natürlich als unwichtig bezeichnen. Man kann sich aber auch fragen, warum es neuerdings das Paradoxon eines liberalen Restriktionismus gibt, warum es längst schon einen rechtsbürgerlichen Alarmismus gibt, warum die Linke immer nur reagierend Zetermordio schreit oder warum es ganz generell eine*

²² <http://www.ids-mannheim.de/projekte/elexico>: Beleg ALARMISMUS, www.wikipedia.de: Beleg ALARMISMUS.

politische Hysterie gibt, die jenseits jeder Realität steht und jede Abstimmung zu einer nationalen Existenzfrage hochstilisiert.

Es kann also von einer bedeutenden Verschiebung des Gebrauchsbereiches vom Umweltschutz bis hin zu den sicherheits- und innenpolitischen Fragen berichtet werden. Allerdings blieb die Bedeutung stets unverändert. *Alarmismus* bezeichnete und bezeichnet eine Warnung vor möglichen Fehlentwicklungen oder Gefahren, die die ganze Gesellschaft anbelangen. Die neuesten Einträge aus dem Jahre 2009 stehen in Zusammenhang mit der Vogelgrippe und dem Schweinegrippevirus, mit den Terroranschlägen durch die Rechtsextremisten, also immer mit gegenwärtigen allgemeingültigen Bedrohungen. Die Ursache für die hohe Flexibilität dieses Abstraktums, sich in andere Gebrauchsbereiche zu verlagern, sehe ich in dem breiten und allgemeingültigen Bedeutungsinhalt von *Alarmismus*. Die mit *Alarmismus* bezeichnete „übertriebene und unnötige Warnung“ kann ohne Schwierigkeiten in verschiedene Zusammenhänge gebracht werden. Man kann vor vielen und unterschiedlichen Situationen warnen. Die allgemeingültige Bedeutung und den breit gefächerten Inhalt sehe ich als den Grund für die Ausdehnung in so unterschiedliche Bereiche wie Umweltschutz, Sicherheitspolitik, Rechtsextremismus wie Gesundheitswesen.

Solidaritätszuschlag bezeichnete in den frühen 90ern „eine Sonderabgabe zur Lohn-, Einkommens- und Körperschaftssteuer für den wirtschaftlichen Aufbau der neuen Bundesländer.“²³ Im Laufe der Entwicklung im Wortschatz ist dieser Neologismus, ähnlich wie *Alarmismus*, in verschiedene Gebrauchsbereiche (wie Gesundheitswesen, Schulwesen usw.) eingetreten. In den zugänglichen Bedeutungsangaben wurde vor allem um die Behauptung gestritten, ob es beim *Solidaritätszuschlag* um eine Sondersteuer, eine steuerähnliche Abgabe oder ganz verallgemeinert um eine Sonderabgabe geht. Viel bedeutender erscheint mir durch das Bestimmungswort herbeigerufene Annahme, dass dieser Zuschlag aus Solidarität, ursprünglich zu den Gebieten der ehemaligen DDR, später auf andere Bereiche wie Gesundheits- oder Schulwesen verbreitet, bezahlt wurde oder bezahlt werden sollte. Das Bestimmungswort ist jedoch ein wenig - aus der sprachkritischen Sicht - verschleiern, da es zuerst nur in den alten Bundesländern gültig war, später jedoch auf das gesamte Gebiet der Bundesrepublik ausgeweitet wurde. Also haben die, mit denen man solidarisch sein wollte, eigentlich mitgezahlt. Diese verschleiernde Wirkung konnte bei der Verschiebung in die weiteren Gebrauchssphären genauso festgestellt werden.

Nürnberger Nachrichten, 31.05.2003; Ohrfeige aus dem Haus Eichel - Die Zukunft der Rente muss endlich diskutiert werden

Insofern darf man Eichels Vorstoß als eine schallende Ohrfeige für alle Parteien und gesellschaftlichen Gruppen verstehen, die seit Jahrzehnten den längst fälligen Systemwandel verschlafen. Und denen auch jetzt wieder nichts anderes einfällt als einfältige Klientelpolitik. Etwa die Grünen, die ihr vorwiegend junges Publikum neu entdeckt haben und am liebsten eine Art Solidaritätszuschlag für wohlhabende Rentner einführen würden. Oder die Union, die sich gegen alle Einschnitte stemmt, die ältere Menschen treffen könnten.

Nürnberger Nachrichten, 13.10.2003; Union streitet über Sozialreform - Ton wird schärfer -, Büttnerreden helfen nicht weiter

CSU-Vorsitzender Edmund Stoiber bekräftigte sein Nein zu dem von der Herzog-Kommission vorgeschlagenen Kopfpauschalenmodell in der Krankenversicherung. »Ich persönlich werde niemals einen solchen Systemwechsel mitmachen«, versicherte auch CSU-

²³ <http://www.ids-mannheim.de/projekte/elixico>.

Sozialexperte Horst Seehofer. Der CDU-Sozialfachmann Andreas Storm schlug einen neuen Solidaritätszuschlag zur Finanzierung der Herzog-Pläne vor. Mit dem »Sozial-Soli« sollten 27 Milliarden Euro jährlich aufgebracht werden.

Nürnberger Nachrichten, 12.07.2004; Neuer Name, alte Schwächen - Rürups Ideen hören sich nur in der Theorie gut an

Denn an dieser Stelle treten wieder die Schwächen aus Rürups altem Modell zu Tage. Jetzt heißt der Umverteilungsmechanismus zwar volksnah »Gesundheits-Soli«. Doch ob die nötigen Summen - die Schätzungen reichen von 10 bis 30 Milliarden Euro pro Jahr - jemals bei den Versicherten ankommen, ist so ungewiss wie beim Vorgängerkonzept. Angesichts leerer Staatskassen ist es wesentlich realistischer, dass die Mehreinnahmen aus dem neuen Solidaritätszuschlag im allgemeinen Haushalt versanden

Immer wird die „Solidarität“ mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht (Rentner, Studenten, Versicherte) bzw. einem Politikgebiet verbunden, jedoch dienen diese Zuschläge häufig der Füllung leerer Kassen. Im unteren Beleg soll der „neue Solidaritätszuschlag“ („Sozial-Soli“) zur Finanzierung der Herzog-Pläne mit dem Ziel, einige Milliarden Euro zu gewinnen, dienen.

Büttenreden helfen nicht weiter CSU-Vorsitzender Edmund Stoiber bekräftigte sein Nein zu dem von der Herzog-Kommission vorgeschlagenen Kopfpauschalenmodell in der Krankenversicherung. »Ich persönlich werde niemals einen solchen Systemwechsel mitmachen«, versicherte auch CSU-Sozialexperte Horst Seehofer. Der CDU-Sozialfachmann Andreas Storm schlug einen neuen Solidaritätszuschlag zur Finanzierung der Herzog-Pläne vor. Mit dem »Sozial-Soli« sollten 27 Milliarden Euro jährlich aufgebracht werden.²⁴

Ähnlich sollen durch den sogenannten „Gesundheits-Soli“ die nötigen Gelder für Auszahlung der Beträge an die Versicherten verschafft werden. Auch in diesem Kontext geht es um leere Staatskassen.

Denn an dieser Stelle treten wieder die Schwächen aus Rürups altem Modell zu Tage. Jetzt heißt der Umverteilungsmechanismus zwar volksnah »Gesundheits-Soli«. Doch ob die nötigen Summen - die Schätzungen reichen von 10 bis 30 Milliarden Euro pro Jahr - jemals bei den Versicherten ankommen, ist so ungewiss wie beim Vorgängerkonzept. Angesichts leerer Staatskassen ist es wesentlich realistischer, dass die Mehreinnahmen aus dem neuen Solidaritätszuschlag im allgemeinen Haushalt versanden.²⁵

Der „Bildungssoli“ soll aus Solidarität mit den Schul- und Ausbildungsabbrechern geschaffen werden. Auch in diesem Kontext geht es um die Gewinnung nötiger finanzieller Mittel.

Die Länder pochen vor dem Gipfel auf ihre Bildungs-Hoheit. Sie wollen sich dem Vernehmen nach bereiterklären, die Zahl der Schul- und Ausbildungsabbrecher „wenn möglich“ zu halbieren. Der Grünen-Vorsitzende Reinhard Bütikofer hat gefordert, den für den Aufbau Ost eingeführten Solidaritätszuschlag in einen „Bildungssoli“ umwandelt.²⁶

²⁴ Nürnberger Nachrichten, 13. 10. 2003; Union streitet über Sozialreform - Ton wird schärfer.

²⁵ Nürnberger Nachrichten, 12. 07. 2004; Neuer Name, alte Schwächen - Rürups Ideen hören sich nur in der Theorie gut an.

²⁶ Braunschweiger Zeitung, 14. 06. 2008; Die Schulen sind doch besser als ihr Ruf.

Der *Solidaritätszuschlag* setzte sich sehr stark, vor allem nach dem Jahre 2000, im Wortschatz durch. Von seinem ursprünglichen Ziel den „*Aufbau Ost*“ zu finanzieren, verlagerte sich die Unabdingbarkeit der Finanzierung, die Solidarität in andere Bereiche der Gesellschaft, die häufig unter Absenz der Finanzierungsmittel leiden. Das ursprüngliche Bestimmungswort *Solidarität* (oft in seiner umgangssprachlichen abgekürzten Form *Soli*) bildet oft den zweiten Teil der neu gebildeten Komposita, vgl. *Bildungs-Soli*, *Gesundheitssoli*, *Sozial-Soli*. Die veränderten Sphären des Gebrauchs werden in diesen Fällen explizit durch die Bestimmungswörter bestätigt. Nicht nur die Verbreitung in unterschiedliche Sphären des Gebrauchs von *Solidaritätszuschlag* belegt seine Befestigung im Wortschatz, sondern auch die hohe Wortbildungsproduktivität (*Soli*, *Solidarzuschlag*, *Solizuschlag*, *Bildungs-Soli*, *Gesundheitssoli*, *Sozial-Soli*) dient als Beweis für diese Behauptung. Andererseits ist die Schreibweise von diesen Zusammensetzungen abweichend, was wiederum als Beweis für eine gewisse Unsicherheit, die mit der lexikografischen „Noch-nicht-Kodifizierung“ im Zusammenhang stehen kann.

Armutsfalle ist als „sich zwangsläufig ergebende, nahezu ausweglose, durch Armut geprägte Situation“ beschrieben. Etwas präzisere Bedeutungsangabe²⁷ definiert die Armutsfalle als eine auswegslose Situation im Zusammenhang mit dem Bereich der Arbeit bzw. der Arbeitsleistung. „Diese (die Armutsfalle) entsteht, wenn das durch die Aufnahme einer Arbeit erzielte Einkommen, insbesondere im Niedriglohnbereich oder bei Teilzeitbeschäftigung, den Wegfall bisher bezogener Transferleistungen nicht ausgleicht bzw. diese nicht wesentlich übersteigt.“²⁸ Die Gebrauchssphäre dieses Neulexems ist und blieb eng an die Welt der Arbeit gebunden, mit den direkten Auswirkungen für die betroffenen Individuen. Die Bedeutung dieses Abstraktums, möglicherweise aus dem Englischen entlehnt (*poverty trap*), ist eng an die schwierige soziale Lage gebunden. Die negative Wertung, die beide Komponenten dieses Kompositum beinhalten, engt auch die Sphäre der Verwendung dieses Lexems ein. Im deutschen Kontext geht es um die Welt der sozialen Probleme. Die Bedeutung änderte sich nach dem Jahre 2000 nicht. Allerdings kam es zu einer gewissen Verbreitung, die ich jedoch nicht als eine Veränderung der Gebrauchssphäre bezeichnen würde. Diese Verbreitung wird durch eine Anzahl der Beispiele (überwiegend nach 2000) belegt, in denen die *Armutsfalle* mit diversen Problemen im sozialen Bereich zusammenfällt. *Armutsfalle* wird oft als eine Überschrift, ein übergeordnetes Wort für eine prekäre Lage im Zusammenhang mit der Arbeitswelt verwendet. So wird sie mit Invalidität, Zivildienst, Riesterreute, Pension oder Ehe gleichgesetzt, vgl.:

St. Galler Tagblatt, 25. 1. 1999:

Cool ist wer keine unnötigen Policen hat. Armutsfalle Invalidität

Tiroler Tageszeitung, 22. 2. 2000, Magazin:

Armutsfalle: Selbstbehalt?;

Salzburger Nachrichten, 22. 7. 2000:

Armutsfalle: Zivildienst

St. Galler Tagblatt, 12. 11. 1998 Wer sind die working poor?

Ein weiterer Grund für die niedrigen Löhne in diesen Branchen ist der tiefe Beschäftigungsgrad: Die Arbeitnehmer sind oft nur teilzeitlich oder im Stundenlohn angestellt. Vollends schnappt die Armutsfalle zu bei der «Arbeit auf Abruf»: Wird die Arbeitskraft nicht aufgeboden, gibt es kein Geld. Sie kann aber keine neue Stelle antreten, weil sie per Vertrag gebunden ist;

St. Galler Tagblatt, 25. 1. 1999, Cool ist wer keine unnötigen Policen hat:

Armutsfalle Invalidität

²⁷ <http://www.ids-mannheim.de/projekte/elexico>.

²⁸ Frankfurter Rundschau, 10. 08. 1999, S. 17.

Die Presse, 1. 4. 1997:
Frauen ohne Einkommen, oder - Die Ehe als Armutsfalle;
 Kleine Zeitung, 12. 7. 1999:
Pension als Armutsfalle;
 Mannheimer Morgen, 2. 2. 2008:
Armutsfalle Riester IV?
 Hamburger Morgenpost, 3. 7. 2008:
Armutsfalle Wohnnebenkosten etc.

Armutsfalle, obwohl sie im aktiven Sprachgebrauch nach dem Jahre 2000 blieb, hatte sie keine Veränderungen der Gebrauchssphäre erfahren. Es geht hier immer um den Bereich der Arbeit und des Sozialen. *Armutsfalle* trat in diesem Kontext jedoch als ein Synonym zu diversen schwierigen sozialen Lagen auf.

4. Fazit

In diesem Beitrag versuchte ich, gewisse Widersprüchlichkeiten, die bei der Suche nach dem Wesen der lexikalischen Neuerungen - Neologismen - im Wortschatz der Publizistik oft auftreten, zu erläutern. Damit habe ich vor allem die Uneinheitlichkeit der Kriterien, die der Festlegung einer lexikalischen Neuerung als Neologismus dienen, im Sinne. Neologismen können in unterschiedliche Zusammenhänge mit anderen Erscheinungen und Bereichen der lexikalischen Innovation treten. Daher ergeben sich beträchtliche Übergangszonen, sei es die Abgrenzung eines Neologismus von einem Okkasionalismus oder seine Abgrenzung von anderen Erscheinungen der lexikalischen Innovation. Eine andere Frage lautet: Soll man eigentlich diese Phänomene voneinander abgrenzen? Matussek²⁹ verwendet aus diesem Grund anstelle von expliziter Benennung - Neologismen - lieber den Ausdruck Wortneubildungen. Das heißt jedoch nicht, dass sie die okkasionellen Bildungen und Neologismen gleichsetzen würde. Eher sieht sie diese beiden Erscheinungen auf zwei unterschiedlichen zeitlichen Achsen: Auf der synchronen Achse befinden sich die Ad-hoc-Bildungen, auf der diachronen die Neologismen. Die Festlegung eines Neologismus innerhalb anderer Erscheinungen der lexikalischen Innovation wie Neugebrauch von Altlexemen, Dominanz einer Bedeutung bei polysemen Lexemen etc. kann sich als problematisch erweisen. Zur Beseitigung dieser Fragestellungen formulierte ich am Anfang des Beitrages einige grundsätzliche Fragen:

- 1) Wann kann von einem Neologismus gesprochen werden?
- 2) Ist eine Neubedeutung ein Neologismus?
- 3) Wie kann Neologismus von Erscheinungen der LI³⁰ abgegrenzt werden?
- 4) Wie setzt sich der Neologismus im Sprachgebrauch durch?
- 5) Wie lange bleibt ein Neologismus im Sprachgebrauch als Neologismus?

Des Weiteren beschäftigte ich mich mit dem Verhalten und weiterer Entwicklung der Neolo-

²⁹ Matussek (1994: 38).

³⁰ LI – lexikalische Innovation, da Neologismus als eine der Erscheinungen der LI bezeichnet wird, soll hier festgelegt werden, wie er sich von den anderen LI unterscheidet bzw. welche LI nicht für Neologismus gehalten werden. Zu dieser Fragestellung gehört die Abgrenzung von den okkasionellen Bildungen sowie die Problematik der Neubedeutung (Neosemantismus) und die Frage, ob eine Neubedeutung als Neologismus bezeichnet werden kann.

gismen der 90er Jahre in den Presstexten. Mit den drei ausgewählten Belegen versuchte ich auf die häufigste Tendenz in ihrer Entwicklung, nämlich an die Veränderung ihrer Gebrauchssphären aufmerksam zu machen.

Literaturverzeichnis

- Géraudan, Paul** (2003): *Typologie des lexikalischen Wandels: Bedeutungswandel, Wortbildung und Entlehnung*. – Tübingen: Stauffenburg.
- Herberg, Dieter/Kinne, Michael** (1998): *Neologismen*. – Heidelberg: Groos Verlag. (= Studienbibliographien Sprachwissenschaft 23).
- Jesenšek, Vida** (1998): *Okkasionalismen. Ein Beitrag zur Lexikologie des Deutschen*. – Maribor: Slavistično društvo, Slovensko društvo učiteljev nemeškega jezika = Slowenischer Deutschlehrerverband (= Zora 2).
- Kinne, Michael** (1995): Der lange Weg zum deutschen Neologismenwörterbuch. Neologismus und Neologismenlexikographie im Deutschen: Zur Forschungsgeschichte und zur Terminologie, über Vorbilder und Aufgaben. – In: Wolfgang Teubert (Hg.): *Neologie und Korpus*. – Tübingen: Narr Verlag (= Studien zur deutschen Sprache 11), 63–110.
- Matussek, Magdalena** (1994): *Wortneubildung im Text. Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft*. – Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst – Spiewok, Wolfgang** (1989): *Sachwörterbuch für die deutsche Sprache*. – Leipzig: VEB.
- al Waldi, Doris** (2005): Neuer Wortschatz. Neologismen im Deutschen seit den 90er Jahren. – In: Michail L. Kotin et al. (Hrsg): *Das Deutsche als Forschungsobjekt und als Studienfach. Synchronie – Diachronie – Sprachkontrast – Glottodidaktik*. Akten der internationalen Fachtagung anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Germanistik in Zielona Góra. – Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 157–172.